

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 44 (1957)
Heft: 8

Artikel: Das Stottern der Schulkinder
Autor: Schmidt-Lamberg, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

legiumszeit im Leben am meisten geholfen habe, so kommt sehr oft an erster Stelle dieser «Hauptpunkt der Charaktererziehung», wie einer es in seinem Briefe kürzlich nannte, «daß wir in so und so vielen alltäglichen Problemen immer wieder angeleitet wurden, selber zu überlegen, abzuwählen, eine eigene Einsicht zu gewinnen und danach zu handeln».

Diese Ergänzung soll keine Kritik an dem wertvollen Buche von Dr. Senn sein, sondern noch eine weitere Möglichkeit der Aussprache mit Jungen im Sekundarschulalter zeigen, welche vor allem in von Geistlichen geleiteten Internatsschulen, aber vielleicht auch an unsren öffentlichen Schulen in angepaßter Form irgendwie verwirklicht werden könnte.

wurde bemerkenswerterweise wiederholt der Fall beobachtet, daß bei frühzeitiger Unterbringung von solchen Jugendlichen in Schulen, die einen ausgemachten «weißen» Kultur- und Unterrichtsplan aufwiesen, diese Jugendlichen mit dem Stottern in einem späteren Schulalter noch beginnen können.

Daraus wurden schon früher gewisse Rückschlüsse in jenen europäischen Ländern gezogen, die als Kolonialmächte für die schulmäßige Erziehung farbiger Kinder und Jugendlicher verantwortlich waren. Man zog damals bereits auch bei uns den Schluß, daß das Stottern durch einen vorzeitigen Zwang zum Sprechen bereits beim Kleinkind begünstigt werde. Alle primitiven Völker legen grundsätzlich keinen Wert darauf, ihre Kinder sehr früh zum Sprechen zu bringen, während bei uns vielfach nicht nur ängstlich darauf gewartet wird, wann «endlich» das Kind mit dem Sprechen beginnen werde, sondern man auch noch darüber wacht, daß das Kind schon möglichst «vernünftige» Dinge sprachlich von sich gebe.

Hier muß die Schule mit einer methodischen Beachtung der vorschulmäßigen Spracherziehung durch Eltern und Erzieher einsetzen, was heißen will, daß die begangenen Fehler sorgsam wieder applaniert werden müssen. Die Lehrer sind geradezu verpflichtet, sprechbehinderten Kindern – ohne Erregung besonderer Aufmerksamkeit für diese – durch Verlegung der schulmäßigen Arbeiten auf das schriftliche Gebiet weitere vorzeitige Druckausübungen zu ersparen. Wir müssen feststellen, daß jeder Heilungsversuch gegen das Stottern schon rein schulmäßig damit seine beste Vorbereitung findet, indem man dem Kinde die nötige Zeit läßt, von sich aus das flüssige Reden zu bevorzugen. Man beobachtet auch ganz klar, daß das Stottern als eine Art Veranlagung einem Kinde mitgegeben werden kann, wie es denn bekannte Stottererfamilien gibt, bei denen nur diejenigen Mitglieder dem Leiden nicht ausgesetzt sind, die durch irgendwelche Zufälle frühzeitig aus dem Schoß der Familie herausgenommen wurden.

Deswegen ist es auch falsch, wenn Vorschläge gemacht wurden, besondere Schulklassen bzw. Unterrichtsmöglichkeiten nur für Stotterer zu schaffen. Die gegenseitige Verleitung zum Stottern ist ebenfalls ein Untersuchungsergebnis, das jetzt sowohl im neuen Spezialwerk von Prof. Snidecor wie in anderer fachlicher Literatur des Auslandes

Das Stottern der Schulkinder

Herbert Schmidt-Lamberg

Die Herausgabe eines Spezialwerkes von Prof. Dr. Charles John Snidecor von der Universität von Kalifornien, das binnen wenigen Monaten in sechs Fremdsprachen übersetzt wurde, hat bemerkenswerte neue Erkenntnisse gebracht, deren Grundlagen im übrigen auch durch eigene Untersuchungen bei uns zulande schon früher gefestigt wurden. Darnach ist es eine Tatsache, daß das Stottern der Kinder ausschließlich eine Erscheinung bei Kulturvölkern ist, worüber sich im übrigen Aristoteles, der selbst Stotterer war, verbreitet hat, indem er die erstaunliche Mitteilung machte, daß das Stottern je weniger bekannt sei, je geringer der Stand an Wissenschaft und schönen Künsten bei bestimmten Völkern seiner Zeit sei.

So hat nun auch Prof. Snidecor durch Reihenuntersuchungen und Forschungen an Schulen und Lehrinstituten, die ausschließlich für Jugendliche wenig oder spät zivilisierter Völker offenstehen, Material darüber gewonnen, daß Kinder dieser Gruppen niemals auch nur die geringste Veranlagung zum Stottern erkennen ließen. Dagegen

in den letzten Jahren verankert wurde. *Der Stotterer soll auch in der Schule durchaus den normalen Umgang mit den übrigen Schulkameraden behalten*; denn es ist eine Erfahrung, daß jede besondere, dem stotternden Kind bewußt werdende Behandlungsweise, also die Herstellung eines Ausnahmefalles für das stotternde Schulkind, dieses erst recht sprachlich verschüchtert, was auf den Stottererzustand besonders nachteilig einwirkt.

Gegen das Stottern selbst wurden durch lange Jahrhunderte von Stotterern selbst die verschiedensten Mittel publik gemacht. So empfahl bereits Demosthenes die verschiedensten Atemübungen, die ihn selbst bei seinen Reden vor seiner «natürlichen» Neigung zum Stottern schützten, er erinnert daran, daß seine eigenen Erzieher ihm diese Übungen, zumeist Zwerchfeldehnungen, Tiefatmungslehre und Setzen richtiger Pausen, schon mit acht und neun Jahren dauernd gezeigt hatten. So blieb er zwar ein «grundsätzlicher Stotterer», der aber bei überlegt und rechtzeitig angewandter Vorübung ein glänzender Redner wurde, aber kurz nach seinen Reden bei direktem Ansprechen und Ausfragen wieder in das Stottern zurückfiel.

Das bereits mag für die Schule ein Hinweis sein, daß man gerade den stotternden Schulkindern mit besonderen Formen der sog. Freiübungen und der leichtathletischen Methoden die organische Grundlage zur Überwindung des Stotterns geben kann; daß man dann aber darüber hinaus das stotternde Schulkind *weniger in das bekannte Frage- und Antwortspiel verwickeln* sollte, als ihm *vielmehr* die allmählich auszuweitende Möglichkeit beschaffen muß, *in kleinen Vorträgen vom Platz aus*, bzw. später vor der Klasse, *seine meistens erstaunlich vertieften Kenntnisse darzulegen*. Man wird dann oftmals genau zu einem gegensätzlichen Standpunkt kommen, daß nämlich das stotternde Kind durchaus nicht etwa geistig zurückgeblieben ist, sondern sehr oft durch seine sprachlich bedingte Ausschließung vom allgemeinen Umgang mit anderen sich selbst eine vertiefte Arbeitsmethode für die schulmäßigen Aufgaben und Fächer angewöhnte.

So stehen also zwei Erkenntnisse vor uns, die die Schule besonders eifrig beachten muß: *keinen Zwang zum Sprechen auf stotternde Schulkinder auszuüben*, ihnen aber Gelegenheit zu geben, die selbständige freie Rede zu benutzen, um sich verständ-

lich zu machen; zweitens aber auch *die Zeit abzuwarten*, bis von dieser Seite her durch Einschränkung der fortlaufenden Rede das Wort als solches sich ungehindert bilden kann. Damit wäre ja auch die bemerkenswerte Tatsache zu einem gewissen Grade erklärt, daß Stotterer alles, was sie nicht sagen können, im singenden Tonfall ohne weiteres herausbekommen. Man muß aus dieser Erscheinung bereits die richtigen und hier begründeten Vorgänge schulmäßig erkennen und beachten.

Wenn in aktuellen Werken und Besprechungen über das Stottern der Schulkinder auch hier und dort die Andeutung zu finden ist, daß anscheinend im Sommer das Stottern weniger erheblich zu finden ist als in den kalten Monaten, so ist das eigentlich nur eine Bestätigung der bereits von Hippokrates empfohlenen Methode, zur Vermeidung des Stotterns «die Zunge anzuwärmen». Tatsächlich scheint sich Hitze auf das Sprechvermögen der stotternden Kinder günstig auszuwirken, weswegen methodische Maßnahmen der Schule, wie wir sie oben angezeigt, wohl auch am besten in den wärmeren Monaten einsetzen sollten. Andere bekannte Stotterer haben von sich ausgesagt, daß sie als Kinder ebenfalls in freier Natur und unter Schönwettereinfluß weniger unter Zungenbehinderungen zu leiden hatten; zu dieser Gruppe gehören Lord Bacon und der verstorbene König Georg VI. von England. Ersterer empfahl den Wein als «Zungenlösungsmittel» im wahren Sinne des Wortes, und Georg hatte diesen, den er sonst nur sehr, sehr mäßig trank, für bestimmte Zwecke auch zur Vermeidung von «Zungenhemmungen» immer bereit.

Auch Winston Churchill, heute einer der überzeugendsten und sarkastischsten Redner unserer Zeit, hat als Kind gestottert, ihm wurde durch ähnliche Methoden der Einfühlung, der schriftlichen Ausführung schwieriger Aufgaben und der Zurückhaltung übereilter Erziehungsmethoden Gelegenheit gegeben, bereits mit einigen 20 Lebensjahren keinerlei Rückfall zu haben. Solche Rückfälle treten auch bei Schulkindern, die bereits als stotterfrei bezeichnet werden können, immer wieder einmal auf, und dann muß für eine gewisse Zeit mit ihnen genau so verfahren werden, wie wir es grundsätzlich für das stotternde Schulkind in den ersten Jahren des Schulbesuches anhand umfassender und in allen Kulturländern heute betriebener Untersuchungen hier angeben konnten.